

Zum Entstehungsprozess der Ikone:

Seit ich im Ruhestand bin und eremitisch lebe, versuche ich mich im Schreiben von Ikonen. Eine wunderbare Einübung ins aufmerksame Sehen, ins geduldige Zeichnen und Malen und in ein waches Dasein im Kontakt mit dem entstehenden Gegenüber.

Doch eine Ikone der Heiligen Wiborada? So ganz ohne überlieferte Vorlage? Nur mit kräftiger Hilfe des Himmels könnte es möglich sein, einen ersten, bescheidenen Versuch zu wagen. „Herr, führe meine Hand, damit ich würdig dieses Bild deiner Heiligen beschreiben kann...“, so beten seit alters her die Ikonenmaler bevor sie den Pinsel in die Hand nehmen.

Ich lese die Viten, betrachte die vorhandenen Bilder in den alten Codices, mache viele Entwürfe und Skizzen, suche Rat bei den Erfahreneren. Es gilt schließlich, mit einer Ikone ein Bildnis zu gestalten, in dem etwas vom geistigen Wesen der dargestellten Person durchscheint, ein Bild, hinter dem das Urbild zu ahnen ist, das «wahre Bild» (vera icon), das letztlich nur Gott kennt und das immer auf Christus hinweist.

Eine Ikone der Heiligen Wiborada:

Ich frage mich: Ob Wiborada das überhaupt möchte?

Wird sie «mitspielen», damit eine Ikone von ihr entstehen kann?

Ein Bild, hinter dem sie selbst uns anschauen, uns ansprechen mag.

Ein Bild, durch das sie uns zur Zeugin wird für diesen rätselhaften Gott, der sie vor langer Zeit einst in ihre Zelle gelockt hat.

Ein Bild, das die Betrachtenden nach dem tiefen Geheimnis fragen lässt, das Wiborada zur Heiligen geformt hat.

*Betrachtungen zur Ikone der Hl. Wiborada von St.Gallen von Jutta Maier, Eremitin Mindelheim*

Über Rückmeldungen zur Ikone an  
[h.aepli@sunrise.ch](mailto:h.aepli@sunrise.ch) freut sich das ökumenische  
Wiborateam



Wen sehe ich da, wenn ich es wage, - mit Wiboradas Erlaubnis, so hoffe ich - den Vorhang ein wenig beiseitezuschieben, hinter dem sie sich vor den Augen der Welt verborgen hat, den Vorhang, der sie bis heute allen Blicken entzieht, die sie schnell begreifen, einordnen oder ihren eigenen Zielen nutzbar machen wollen?

Ich sehe eine Frau, nicht jung, nicht alt. Ihr offener Blick ist ernst und doch freundlich. Schleier und Gewand verraten: Sie gehört Christus, den sie in ihrer Taufe «angezogen hat» (Gal 3,27). Das Kreuz in der Zelle erinnert sie an eine Liebe, die maß- und grenzenlos ist. Diese Liebe des Gekreuzigt- Auferstandenen gilt ihr, sie gilt allen und allem. Ihr Dasein, das sie als Reklusin gewählt hat, ist ihre Antwort und ein Zeichen. Die Hellebarde vor dem blutroten Vorhang macht sichtbar, was auf Wiborada zukommt.

Als Getaufte ist sie eins geworden mit dem Weg ihres Herrn, der, irdisch betrachtet, am Kreuz und im Grab endet (Röm 6). Ihre Liebe und Treue wird sich aufs Äußerste bewähren müssen. Mitten im Leben ist auch sie schon vom Tod umfassen.

Doch der goldene Nimbus und der vergoldete Raum um die Zelle weisen darauf hin: Dieser Mensch, der sich Christus anvertraut hat, ist vom Tod zum Leben hinübergewandert (Joh 5,24). Weil sie liebt, trägt sie den Himmel schon in sich (1 Joh 3,14). Sie ist eine Auferweckte, für immer gefunden und aufgehoben von dem, den ihre Seele liebt. (Hld 3,1). Mitten im Tod ist sie bereits vom Leben umfassen.

Wiborada sitzt in einem eng umgrenzten, aber auch bergendem Raum. Sie ist in sich ruhend und doch beweglich, beständig präsent, in einer steten Verfügbarkeit. Würde sie aufstehen und einen Schritt nach vorn treten, wäre ihre Größe erkennbar. Ihre wahre Größe hat ein Maß, das diese Zelle überschreitet. Ist sie nicht längst über Raum und Zeit hinausgewachsen?

Wem schaut sie so wach entgegen? Wem ist sie so aufmerksam zugeneigt? Lauscht sie gerade dem Nachtwind in den Bäumen oder

dem ersten Gesang der Amseln am Morgen? Dringen durch die dünne Zellenwand, die vielen Stimmen und Geräusche der Menschen, die draußen leben und arbeiten, lachen und weinen, Gewalt üben und erleiden und die auf Frieden hoffen, während sie in der Stille für sie betet?

Hört sie in sich hinein, hört zu, wie die auswendig gelernten Psalmen beständig bei Tag und bei Nacht in ihr zu Gott hin singen, lobend und klagend, dankend und bittend, stellvertretend für diese ganze Welt da draußen. Oder ist sie ganz konzentriert ausgerichtet auf einen Gottesdienst, der hinter dem kleinen, lichten Fenster zur Kirche hin gerade gefeiert wird?

Vielleicht denkt sie über ein Evangelium nach und nimmt es sich meditierend zu Herzen. Botschafterin Christi will sie sein, nicht sich selbst verkünden, wenn sie sich den Menschen zuwendet, die Tag um Tag an ihr Fenster kommen und guten Rat von ihr erhoffen.

Und da ist noch Wiboradas rechte Hand. Diese Hand segnet. Sie segnet das Brot auf dem Tisch. Sie segnet jede und jeden, der bei ihr anklopft. Für alle hat sie ein Wort, mit allen teilt sie Brot zum Trost und zur Stärkung.

Segen geht aus von dieser kleinen, engen Zelle. Segen geht aus von dieser eingeschlossen aufgeschlossenen Frau. So bezeugten es ihre Zeitgenossinnen und Zeitgenossen. So bezeugen es Frauen und Männer von heute, die sich behutsam herantasten an ihr Geheimnis.

Heilige Wiborada, ich werde still und lausche. Hast du einen lichten Gedanken, ein gutes Wort auch für mich? Ich will deine Gabe in mich aufnehmen und sie kauen wie kräftiges Brot. Ich schaue dir in die Augen, ich schaue auf deine segnende Hand noch einen Augenblick lang, bis sich der Vorhang langsam schließt und Du - Wiborada - wieder ganz dem Himmel gehörst.